

Mittheilungen.

— J. Durocher, der von dem Departement der Ile und Vilaine mit einer Untersuchung der kalkigen Ablagerungen an der französischen Küste beauftragt wurde, hat im Laufe seiner umfassenden Erforschungen eine ausgedehnte Reihe überschwemmter Waldungen entdeckt. Das Vorhandensein einiger solcher Waldungen an der Westküste von Frankreich war längst bekannt, aber sie beschränkten sich auf wenige in der Nähe von Morlaix, in der Bai von Cancale, an der Mündung des Tonques und westlich von Port-en-Bessin. Durocher, der viele Jahre den Untersuchungen an der Küsten der Bretagne und Normandie widmete, erklärt, dass die Ueberbleibsel ungeheurer Wälder fast an der gesammten Ausdehnung dieser Küsten zu erblicken sind. In der Bai von La Forest, bei Quimper, ist der unterseeische Wald ganz besonders sichtbar, und zwischen Redon und Renac besteht noch ein Sumpf, den die Hochfluth bedeckt und aus dem zur Zeit der Ebbe die Landleute grosse Mengen Brennholz holen. Aehnliches, doch in noch höherem Masse, bemerkt man bei St. Nazaire an der Mündung der Loire, wo Baumstämme eng an einander gereiht unter dem Meeresspiegel stehen. Die Existenz unterseeischer Wälder an den Küsten Frankreichs von dem Ausfluss der Seine bis zu dem der Loire ist nun erwiesen, und die Thatsache um so bemerkenswerther, als der grössere Theil des Küstenlandes dieser Gegenden jetzt allen Baumwuchses entbehrt. Durocher ist der Ansicht, dass diese ehemaligen Waldungen durch das Eindringen der Meeresfluthen zerstört wurden und dass die Uberschwemmung derselben innerhalb einer vergleichsweise nicht sehr ferne liegenden Zeit geschah. Geschichtliche Urkunden bezeugen, dass die Zerstörung der Wälder auf St. Malo zwischen dem achten und zwölften Jahrhunderte sich ereignete. Der überschwemmte Wald im Sumpfe zu Dol bei Mont St. Michel besteht hauptsächlich aus Eichen, welche ganz schwarz und ausserordentlich hart geworden sind. Die Landleute der Nachbarschaft benutzen seit langer Zeit das Holz derselben, das einen hohen Glanz anzunehmen geeignet ist, zu Schnitzwerken. Sie nennen es „coerrou“, ein Wort celtischen Ursprungs.

— Eine jener Wasserpflanzen, welche die Chinesen fleissig sammeln, ist die *Trapa bicornis*. Die stehenden und zur Schifffahrt ungeeigneten Gewässer sind mit den Früchten dieser Pflanze bedeckt, deren stärkemehl- und zuckerhaltiger Kern in der Hauswirthschaft verschiedener Verwendungen fähig ist. In Europa machen mehrere Völker von der *Trapa natans* einen ähnlichen Gebrauch; ihre Früchte sind jedoch nicht so gross und schmackhaft, als die der *Trapa bicornis*. Die *Trapa bicornis* (im Chinesischen *Ling*) ist in China sehr geschätzt; sie bildet eines der Hauptnahrungsmittel in denjenigen Gegenden, wo die Beisgewinnung unzulänglich ist. Die Blüten dieser Pflanze entwickeln sich vom Juni bis zum August. Die Ernte der Früchte erfolgt im September und October. Man sät den *Ling* zu Ende des Herbstes in diejenigen Theile der Teiche, wo das Wasser wenig tief und hell ist, und zwar an solche Stellen, welche der Sonne am meisten ausgesetzt sind. Je mehr die Sonne auf diese Pflanze einwirkt, desto mehr bringt sie Früchte, und desto schmackhafter sind dieselben. Die Chinesen glauben, dass diese Pflanze die schädlichen Ausdünstungen in der Umgebung der stehenden Gewässer absorbt. Der *Ling* ist frisch eine angenehme Speise. Den Kranken gibt man ihn zur Erfrischung. Getrocknet und in Mehl verwandelt, gibt er einen sehr guten Brei, besonders wenn man ihn mit etwas Weizenmehl vermischt. Mischt man ein Drittel gewöhnliches Mehl hinzu, so erhält man ein sehr schmackhaftes Brot. In Zucker und Honig eingemacht, ist er eine vortreffliche Dessertspeise.

Redacteur und Herausgeber Dr. Alexander Skofitz.

Verlag von L. W. Seidel. Druck von C. Ueberreuter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische
Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische
Botanische Zeitschrift = Plant Systematics](#)

and Evolution

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 007

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Mittheilungen. 108